**Zeitschrift:** Wohnen

**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

**Band:** 63 (1988)

**Heft:** 5

**Rubrik:** Gesichtet und gesiebt

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

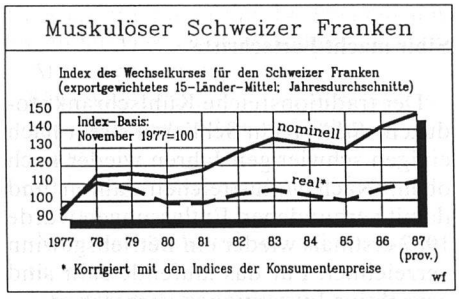
**Download PDF:** 16.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*Dr. M.E. Hodel*

# Gesichtet und gesiebt

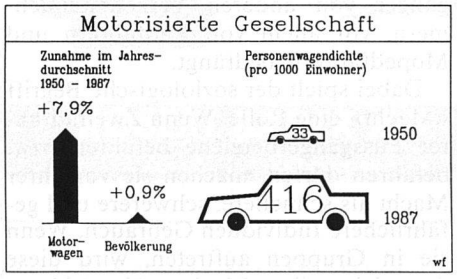
**In der Wirtschaft hängt alles zusammen.** So auch der *Aussenwert des Frankens* mit dem *Wohnen.* Nämlich: Im Ausland Ferien machende Schweizer können sich zwar freuen, dass sie für ihre Franken beim Geldumtausch viel Geld des Bestimmungslandes bekommen. (Selbst die Vereinigten Staaten von Amerika sind durch den hochwertigen Franken so zu einem verhältnismässigen Billig-Reiseland geworden.) In den Auslandferien wohnt man daher relativ billig in der temporären Unterkunft, in der Regel in einer Pension oder in einem Hotel. Dem richtigen Wohnen in der Heimat ist jedoch der für Ausländer teure Schweizer Franken unter Umständen nicht günstig. Nämlich: Eine Umsetzung von Zusammenhängen kann dem Beschäftigten einer Unternehmung die Stelle kosten.




Die Entlassung kann dadurch bedingt sein, dass die exportierende Firma Absatzschwierigkeiten und Verluste erleidet, die zum Teil auf den *teuren Franken,* der ihre Produkte belastet, zurückzuführen sind. Nehmen wir weiter an, der entlassene Beschäftigte habe im Umkreis der notleidenden Firma gewohnt, müsse eine neue Stelle anderswo antreten und folglich *den Wohnsitz wechseln.* Sehen Sie nun den Zusammenhang des teuren Frankens mit dem Wohnen? (Wir wollen allerdings auch nicht vergessen, dass eine in Schwierigkeiten geratene Exportfirma in Versuchung geraten kann, ihre Managementfehler mit der Ausrede des dem Export nicht förderlichen teuren Frankens zu verdecken.) Oder halten Sie das Beispiel für nicht überzeugend und geradezu an den Haaren herbeigezogen? Dann versetzen Sie sich gedanklich einen Augenblick in die Lage von Entlassenen des *ABB-Konzerns* in der Region Baden–Zürich *(Asea Brown Boveri).* Gesamthaft spüren dort schätzungsweise einige tausend Familien den genannten Zusammenhang in ihrem Wohnen. Denn wie gesagt: In der Wirtschaft hängt alles zusammen (Grafik: *wf)*

**Bauwirtschaft florierte durch Industrie.** Die Baukonjunktur der Schweiz hat sich im Jahre 1987 stark belebt und hat laut einer Umfrage des *Schweizerischen Baumeister-Verbandes (SBV)* um sechs Prozent auf 13,2 Milliarden Franken Umsatz zugenommen. Der Wohnungsbau intensivierte sich immerhin noch um vier Prozent. Der massive Anstieg des Strassenbaus um acht Prozent ging von einem tiefen Niveau aus. *Insbesondere die Industrie* trug mit dem Anstieg der Aufträge um zehn Prozent zum sehr befriedigenden Gesamtergebnis bei. Im Lichte dieser Vergangenheitszahlen wirkt die Prognose des *St. Galler Zentrums für Zukunftsforschung* einer realen Expansion der Bauwirtschaft von 2,2 Prozent 1988 nicht unrealistisch.

**Das Auto als Selbstverständlichkeit?** In einer gewissen Weise ja; es ist selbstverständlich geworden, dass sich jedermann ein Auto leisten kann. Eine andere Selbstverständlichkeit ist bei näherem Zusehen gar nicht so selbstverständlich, wie ihr massenhaftes Auftreten glauben lassen möchte. Dies ist die – bezogen auf die Bevölkerungszahl und, noch mehr, *die Bodenfläche* – Riesenzahl von Motorfahrzeugen in der Schweiz. Am 30. September 1987 zählte man in der kleinen Schweiz 3,1 Millionen Automobile. Dazu fast eine Viertelmillion Motorräder. Bezieht man die Nutzfahrzeuge ein, so entfielen *516 Fahrzeuge auf 1000 Einwohner.* Damit liegt die Schweiz, im internationalen Vergleich auch mit Ländern viel grösserer Fläche, in der absoluten *Spitzengruppe.* Es ist klar, dass uns dieser Tatbestand in allen Bereichen, welche die Motorisierung berührt – und welche verschont sie gänzlich –, zu schaffen machen wird (Grafik: *«Wirtschaftsförderung»).*




**Umwelt und Wohnen.** Das *Konsumentinnenforum (KF)* der deutschen Schweiz will sich laut der «NZZ» vermehrt um umweltgerechtes Verhalten im Haushalt kümmern. Es hat ein Projekt «Haushalt und Umwelt» in Arbeit genommen, das die Motivation zum umweltgerechten Verhalten durch Information und Beratung fördern soll. Vorläufig besteht noch ein Mangel an geeigneten Beratern. Das KF geht deshalb zuerst daran, mittlere Kader auszubilden, welche die Information an die Basis weiterzugeben haben werden.

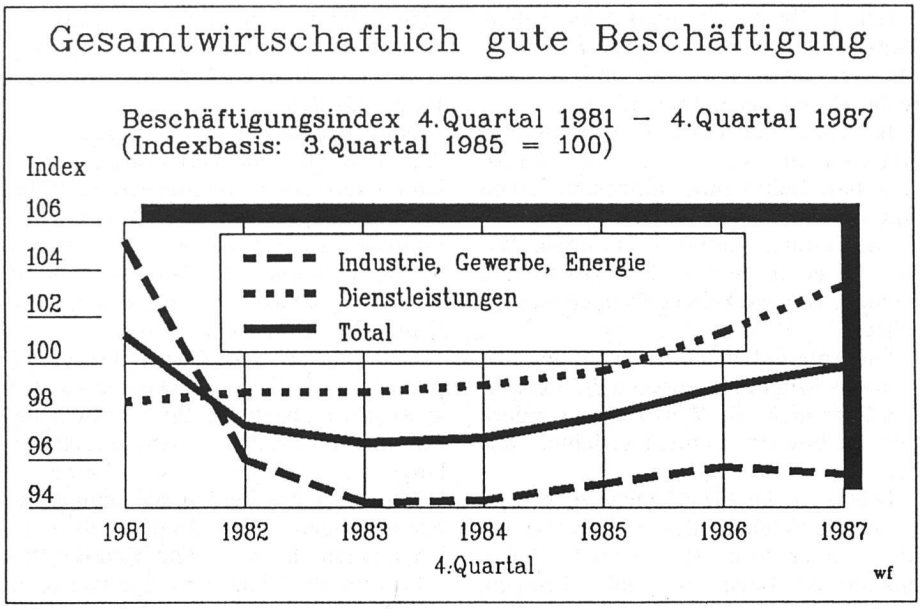
**Für den ländlichen Raum.** Laut *A. Antonietti* vom zuständigen Nationalen Komitee in der «NZZ» wird im laufenden Jahr an verschiedenen Orten in der Schweiz eine Wanderausstellung gezeigt als schweizerischer Beitrag zur *europäischen Kampagne des Europarates* für den ländlichen Raum. Die Kampagne soll dazu dienen, die gesellschaftlichen und die kulturellen Werte, welche der ländliche Raum für alle birgt, ins Gedächtnis zu rufen, damit wir sie bewahren. Eine Charta für den ländliche Raum soll von möglichst vielen Ausstellungsbesuchern unterschrieben werden. An der Eröffnung in Schuls zitierte *Ständerat Gadient* unter anderem den französischen Exminister *Edgar Faure,* der gesagt hat, die Städte würden ersticken, wenn das Land nicht mehr atmete.

**Zürichs Wohnbau auf Tiefststand.** Er krebste auf den tiefsten Stand seit dem Depressionsjahr 1936, als die Krise der dreissiger Jahre die ganze Wirtschaft in den Würgegriff genommen hatte. Laut dem *städtischen Statistischen Amt Zürich* ist im Jahre 1987 die Wohnbautätigkeit auf das tiefste Niveau seit mehr als fünfzig Jahren gefallen. Total wurden im vergangenen Jahr in der grössten Schweizer Stadt noch ganze 649 neue Wohnungen erstellt. In solchen Grössenordnungen haben in den sechziger Jahren Agglomerationsgemeinden Zuwächse im Jahr durch Überbauungen erfahren. Vieles in der Politik der grössten Schweizer Stadt wird in der nahen Zukunft durch ihren Mangel an neuen Wohnungen zu erklären sein. Denn auch hier gilt: In der Wirtschaft hängt alles zusammen.

**Raumplanung vor Riesenaufgaben.** Es vergeht kaum ein Tag, an dem man nicht in der Presse irgendwo lesen kann, dies oder das sei das zentrale Problem der Raumplanung. *Lösungsvorschläge* stehen in der Regel *nicht dabei.* Dass letzteres weitgehend auch für eine amtliche einschlägige Publikation zutrifft, stimmt bedenklicher. Anzukündigen ist die Veröffentlichung des *Bundesamtes für Raumplanung* «Siedlungsstruktur Schweiz – Stand und Entwicklung der räumlichen Konzentration von Bevölkerung und Wirtschaft». Der Kommentierung durch die *Schweizerische Depeschenagentur* ist allerdings zuzuschreiben, dass man meinen könnte, wir bekämen da ein Problem vielleicht in etwa dreissig Jahren. *Realistischer* wäre, die letzten dreissig Jahre unter dem Gesichtspunkt des in der Raumplanung *Versäumten* zu sehen. Wir warten auf die *Geschichtsschreibung,* die *unsere jüngste Vergangenheit* dementsprechend durchleuchtet. Sie darf keinesfalls dem Bundesamt für Raumplanung überlassen werden.

**Kommt auch dieses Licht aus dem Osten?** Eine unsichtbare Grenze verlaufe östlich von Winterthur zwischen der wirtschaftlich starken und der *Ostschweiz,* wird etwa behauptet. Dies könnte sich – meint «Politik und Wirtschaft» – jedenfalls in den nächsten Jahren ändern. Denn der Ostschweiz, insbesondere den *drei Bodensee-Kantonen,* sagt das Magazin eine Ansiedlung von *High-Tech-Firmen* voraus, welche durch ein gemeinsames *Wirtschaftskonzept* dorthin zu ziehen wären. Man darf sich vorstellen, dass diese Gebiete mit bisher vorrangiger Landwirtschaft diesen Dienstleistungsunternehmen viel bieten können, sofern sie keine grossstädtische Infrastruktur brauchen. Die Frage wäre wohl die, ob für High-Tech benötigte qualifizierte Mitarbeiter gern in die äussere Ostschweiz zögen. Wie Erfahrungen zeigen, können High-Tech-Unternehmen in ländlichen Gebieten gedeihen, ohne die Landwirtschaft zu stören – ein Beispiel bietet etwa die Tecan in Hombrechtikon. Man möchte dennoch dem *Bundesamt für Raumplanung empfehlen,* ein wachsames Auge auf die drei Bodenseekantone zu haben. Denn dort liegen unsere allerletzten noch nicht hoffnungslos übersiedelten Gebiete. Dabei sind wir uns bewusst, dass dieses Bundesamt nicht mehr Kompetenz hat, als an die betreffenden Kantone Empfehlungen zu richten. Denn nach unserem *Bundesgesetz über die Raumplanung vom 1. Januar 1980* hat *niemand* in der Schweiz ein *verbindliches Siedlungskonzept* zu verfolgen.

# Allgemeine Beschäftigungslage gut




Die zahlreichen Hiobsbotschaften von Arbeitsplätzen erübrigenden Fabriken sollen nicht vergessen lassen, dass die Wirtschaftslage der Schweiz durch eine im allgemeinen gute Beschäftigungslage geprägt ist. Es ergeben sich daher auch kaum negative Einflüsse für die Wohnungsfluktuation. Seit 1984 verzeichnen wir – nach dem Zwischentief von 1982/83 – eine kontinuierliche Beschäftigungszunahme. Laut dem Bundesamt für Statistik erlebte im Zeitraum 1981 bis 1987 der Dienstleistungssektor die grösste Zunahme mit plus 5 Prozent. Banken und Versicherungen verzeichneten für sich genommen eine Steigerung der Beschäftigung um 21,5 Prozent. Wesentlich schwächer verlief die Entwicklung in Industrie und Gewerbe. Vieles spricht dafür, dass die gute Beschäftigungslage in der Schweiz in Zukunft andauern wird: Anzeichen dafür sind die beachtlichen Aufwände der Unternehmen für Forschung und Entwicklung sowie die allgemein hohen Investitionen der Schweizer Wirtschaft. Durch diese beiden Grössen befindet sich unser Land unübersehbar in der europäischen Spitzengruppe.

*M.E.H.*